

„Ja, was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

Schon hieraus mag erkannt werden, was noch öfter darge-
gethan werden wird, daß das Schönste zugleich das Beste und
Zweckmäßige ist. Und wer zweifelt daran, daß das Volk der
alten Hellenen das schönste der Welt gewesen?

Vor Ganymed verwaltete Hebe, Juno's Tochter, das
Amt, den Nektar einzuschenken, bis sie durch einen Fehltritt des-
selben verlustig wurde, indem sie einst im Fallen, durch eine
unanständige Stellung, die Grazie entweihete, welche bei diesem
hohen Götteramte jede Bewegung begleiten mußte. — Ein
Volk, das sich solche Götter bildet, fühlt, was Grazie ist, und
muß auch schön gegessen haben.

Wie trefflich spricht sich der vielgewandte Odysseus am
Hofe des Alkinoos, des Fürsten der Phäaken, hierüber aus:

„Denn ich kenne gewiß kein angenehmeres Trachten,
Als wenn festliche Freud' im ganzen Volk sich verbreitet
Und hoch Schmaußende rings in den Wohnungen horchen dem
Sänger,
Sitzend in langen Reih'n, da voll vor ihnen die Tafeln
Stehn mit Brod und Fleisch, und lieblichen Wein aus dem
Mischkrug
Schöpfet der Schenk, und tragend umher eingießt in die Becher.
So was dünkt mir im Geiste die seligste Wonne des Lebens.“

Scheint auch Odysseus dieß zunächst ad captandam be-
nevolentiam der Phäaken ausgesprochen zu haben, so sieht man
doch leicht, wie sehr es ihm vom Herzen ging, und wer stimmte
nicht bei?

Auch an anderen Stellen werden Lautenspiel und Gesang
als Zierden des Mahles gepriesen. Schon findet sich auch in
dieser Zeit, z. B. im Hause des Odysseus an Menelaos Hofe u.
ein eigner Zerleger (*δαίτης*).